

Bericht über das Vereinsjahr 1905/1906.

Die Sitzungen.

I. Der Gesamtverein.

Wanderversammlung in Weißenfels am 1. Oktober 1905. Die Teilnehmer besichtigten zunächst vormittags Stadt und Schloß Weißenfels. In der Schloßkirche gab Herr Oberlehrer Schröter (Weißenfels) einen kurzen Überblick über die Geschichte des Schlosses und im besonderen seiner Kirche. Um 12 Uhr fand im Saale des Restaurant zum Bade eine wissenschaftliche Sitzung statt, in der Herr Prof. Dr. Neumann (Weißenfels) einen Vortrag hielt über „Die Entwicklung der Stadt Weißenfels“. Er führte etwa folgendes aus: Die ganze Gegend von Weißenfels war im frühen Mittelalter von Wenden bewohnt, wovon noch jetzt die zahlreichen slavischen Ortsnamen auf beiden Saalufeln Zeugen sind. Die wendischen Fischerdörfer Tauchlitz und Hocka lagen an den Abhängen des nördlichen Saaleufers, den Überschwemmungen entrückt. Sie haben im 9. Jahrhundert der Stadt Weißenfels Platz gemacht oder sind ihr einverleibt worden. Weißenfels selbst muß nach ihrem Namen als eine deutsche Siedelung betrachtet werden, ohne Zweifel hat sie sich an die Burg angeschlossen, die schon in der Zeit der sächsischen Kaiser auf einer von dem Plateau hervorspringenden nach Norden und Westen steil abfallenden Landzunge begründet wurde. Ein Graf von Weißenfels soll schon in der Ungarnschlacht von 933 mitgestritten haben. Am Ende des zwölften Jahrhunderts finden wir Burg und Stadt im Besitz des Markgrafen Otto von Meißen, sein Sohn Dietrich der Bedrängte war der letzte hier residierende Graf. Der allgemeine Aufschwung der deutschen Städte in den folgenden Jahrhunderten teilte sich auch dem zwischen den Bischofstädten Merseburg und Naumburg gelegenen Weißenfels mit, seine Saalbrücke zog den Verkehr aus den umliegenden Städten und Dörfern hierher. Der an der Saalbrücke mündende Greiselbach, an dessen Oberlauf mehrere Dörfer liegen, kann schon in alter Zeit zur Belebung des Verkehrs beigetragen haben. Unter den späteren wettinischen Markgrafen, Herzögen und Kurfürsten mußte das an einem wichtigen Saalübergange gelegene Städtchen alle Drangsale mitmachen, von denen das mittlere Deutschland so oft heimgesucht wurde, sein hohes Schloß zog immer die verwüstenden Kriegsscharen auf sich, so im thüringischen Bruderkriege, im Hussitenkriege und ganz besonders im 30jährigen Kriege, wo es von Schweden, Kaiserlichen und Franzosen hart mitgenommen wurde. 1644 sprengten die Schweden das sehr feste, im 16. Jahrhundert erneuerte Schloß in die Luft. Bis in die Mitte des

17. Jahrhunderts war Weißenfels ein dürftiges Städtchen, dessen Bewohner sich hauptsächlich von Ackerbau, Weinbau, Fischfang, Holzhandel und Müllerei ernährten. Nur durch sein kursächsisches Amt zeichnete es sich vor den Nachbarorten aus. 1656 starb Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen; in seinem Testament hatte er seine Lande unter seine Söhne geteilt. Weißenfels nebst einigen andern Orten bildete das Erbteil des Herzogs August, Administrator von Magdeburg. Dieser begann 1663 den Wiederaufbau des Schlosses im italienischen Barockstil. Den sehenswürdigsten Teil des riesigen Schlosses Neu-Augustusburg bildet die verschwenderisch ausgestattete Schloßkapelle und die darunterliegende Fürstengruft mit z. T. sehr kostbaren Bronzesärgen. Unter den Herzögen Johann Adolf I., Johann Georg, Christian, Johann Adolf II. erlebte Weißenfels eine glänzende Zeit, viele schöne Barockbauten erhoben sich, ein Gymnasium Illustre war der Mittelpunkt der Künste und Wissenschaften. Nach dem Aussterben der Linie Sachsen-Weißenfels 1746 fiel die Stadt wieder an das Kurfürstentum Sachsen zurück, sie hatte im siebenjährigen Kriege und in der napoleonischen Zeit viel zu leiden. 1757 und 1813 fanden hier Gefechte statt, der Rückzug des bei Leipzig geschlagenen französischen Heeres ging durch Weißenfels. Durch die Schiffbarmachung der Saale und Unstrut am Ende des 18. Jahrhunderts und durch die Verbindung mit dem Großstaate Preußen (1814) machte die Stadt langsame Fortschritte. Das Schloß wurde für die königl. Unteroffizierschule eingerichtet, das ehemalige Ballhaus der Herzöge dient als Proviantmagazin, das Gymnasium Illustre (in den Räumen des ehemaligen Clanuklosters) wurde durch ein Lehrerseminar ersetzt. Ein schnelleres Wachstum begann in der Mitte des 19. Jahrhunderts, als die in der Nähe liegenden Braunkohlenfelder von den aufkommenden Dampfmaschinen ausgenutzt wurden. Zu der seit alters betriebenen Fischerei, zu der Kürschnerei, die von Leipziger Firmen ihre Aufträge empfängt, zu der jetzt eingegangenen Gerberei trat immer mächtiger die Schuhfabrikation, die jetzt mit über 100 Betrieben der ganzen Stadt ihren Stempel aufdrückt, besonders seitdem in den achtziger Jahren die verbesserten amerikanischen Maschinen und Arbeitsmethoden auch das deutsche Schuhgewerbe beeinflussten. Aber auch viele andere Gewerbe blühen. Mit 31 000 Einwohnern steht Weißenfels heute nur wenigen Städten der Provinz Sachsen nach, und mit der Vergrößerung sucht die Verschönerung gleichen Schritt zu halten.

Nachmittags fuhren die Teilnehmer nach Leisling und wanderten von dort nach Goseck. Hier wurde die Schloßkirche und der Schloßgarten besichtigt und schließlich auch noch eine an der Südwestecke des Dorfes Goseck gelegene Kiesgrube besucht. In dieser gab Herr Dr. Wüst folgende Erläuterungen: In der Grube sieht man — etwa 70 m über der benachbarten Saale — einen diluvialen Saalekies, welcher frei von nordischem Gesteinsmaterial ist und daher vor der ersten nordischen Vereisung der Gegend abgelagert worden sein muß. Dieser Saalkies enthält keine aus dem Ilmgebiet stammenden Gerölle, weil die damalige Ilm von Weimar über Rastenberg, Bibra, Balgstädt, Freiburg a. U. und Zeuchfeld nach der Gegend von Merseburg zu floß. Man sieht den besprochenen Kies in der Grube unterlagert von tertiärem und zwar oligozänem Kiese und überlagert von Geschiebemergel und Löß.

II. Zentralverein zu Halle a. S.

Vorstand am 1. April 1905.

Privatdozent Prof. Dr. Ule, Vorsitzender,
 Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. v. Fritsch, stellvertr. Vorsitzender,
 Privatdozent Dr. Wüst, erster Schriftführer,
 Oberlehrer Dr. Sparig, zweiter Schriftführer,
 Privatgelehrter Wächter, erster Bibliothekar,
 Oberlehrer Dr. Kähler, zweiter Bibliothekar,
 Kaufmann R. Krause, Rechnungsführer,
 Kaufmann H. Thiele, stellvertr. Rechnungsführer.

Beirat.

Chefredakteur Dr. Gebensleben,
 Oberlehrer Dr. H. Hertzberg,
 Kaufmann Guido Müller,
 Privatdozent Prof. Dr. Schenck,
 Oberlehrer G. Stade,
 Generalleutnant Exzellenz v. Ziegner.

Sitzung vom 12. April 1905. Prof. Dr. Hultzsch (Halle) gab in seinem Vortrag „Erinnerungen aus Indien“ eine sehr anschauliche Schilderung von dem Leben der Europäer in Indien, in dem er selbst 17 Jahre sich aufgehalten hat. Zunächst verbreitete er sich über die Reisewege nach Indien und über die Häfen des Landes, beschrieb sodann die indischen Eisenbahnen sowie auch näher die Fahrt auf diesen. Weiter kam er auf die vielen Gefahren zu sprechen, die den Europäer und in noch höherem Grade den Eingeborenen infolge des Reichtums des Landes an Krankheits-erregern bedrohen. Ausführlich behandelte er hierauf die Lebensweise der Europäer. An Nahrungsmitteln ist fast alles zu haben, was uns auch in Europa geboten wird, und es kommen noch viele tropische Erzeugnisse hinzu. Der Haushalt erfordert wegen der eigentümlichen Lebensbedingungen einen großen Aufwand an Dienern und Hilfskräften. Bei steter Mäßigkeit und hinreichender körperlicher Bewegung kann man in Indien sehr gut leben. Der Sport ist hier geradezu aus hygienischen Gründen geboten. Sehr viele Unannehmlichkeiten bereiten die tierischen Mitbewohner der Häuser wie Schlangen, Skorpione, Termiten, Moskitos, Wanzen, Flöhe, Läuse, ferner Ratten, Mäuse usw. Der Verkehr mit den Eingeborenen ist erschwert durch deren religiöse Vorstellungen, nach denen die Europäer unrein sind, weil sie das Fleisch des dem Inder heiligen Rindes verzehren. Zum Schluß gedachte der Redner noch der Tätigkeit der Engländer, der er volle Anerkennung zollte. Die Engländer haben das reiche Land der Kultur erschlossen und zugleich auch durch ihre Fürsorge die wirtschaftlichen Zustände der Eingeborenen gebessert.

Sitzung vom 10. Mai. Prof. Dr. Oskar Mann aus Berlin hielt unter Vorführung von Lichtbildern einen Vortrag „Über seine Reisen im

westlichen Persien“, die er in den Jahren 1901—1903 zu linguistisch-philologischen Zwecken unternommen hatte. Die Reise führte von Bushire aus durch die Küstenebene zu dem iranischen vegetationsarmen Randgebirge, das auf beschwerlichen Saumpfadern überschritten wurde, zunächst nach der vielgefeierten, aber wenig schönen Rosenstadt Schiras, wo sich der Vortragende längere Zeit aufhielt, um in der Umgebung linguistisches Material zu sammeln. Ende März 1902 begab sich der Reisende nach Bendemir am gleichnamigen Fluß, das durch großartige im 10. Jahrhundert erbante Bewässerungsanlagen ausgezeichnet ist. Weiter ging es dann durch die oft trostlos öde Ebene von Märodäsch nach der alten Palaststadt Persepolis, deren prachtvolle Ruinen durch Lichtbilder veranschaulicht wurden. Das nächste Ziel war Isfahan, das nach einer interessanten Wanderung durch eine von cannonartigen Tälern unterbrochene Ebene erreicht wurde. Isfahan, einst die Residenz des großen Schah Abbäs, ist jetzt der Haupt-handelsplatz Mittelpersiens. Von hier aus unternahm der Reisende eine äußerst anstrengende Wanderung durch die Ebene von Malamir, um die Salomonshöhle zu erforschen und zugleich das wilde Bergvolk der Bakhtiaren zu studieren. Das nächste Ziel war die Provinz Kirmanshah, die nach allen Richtungen durchzogen wurde; sie ist vielfach ein gut bewässertes Bergland von großer landschaftlicher Schönheit, reich auch an wertvollen Denkmälern aus der Zeit der Achämeniden und Sassaniden. Prof. Mann begab sich dann nach der Provinz Luristan, besuchte Teheran, die Landeshauptstadt, die ein besonderes Interesse dadurch bietet, daß sie ein durchaus orientalischer Ort ist, übertüncht vielfach aber von europäischer Kultur. Schließlich wandte sich der Reisende auch noch der Landschaft Kurdistan zu, wo er namentlich in der Landschaft Azerbaidjan bei den Mukri-Kurden wertvolles linguistisches Material sammeln konnte. In Urmia zwang schließlich eine schwere Erkrankung den Forscher zur Heimreise, die über Tiflis, Batum und das Schwarze Meer erfolgte.

Sitzung im Juni. Der für Sonntag den 25. Juni festgesetzte Ausflug nach Burgscheidungen im Unstruttale fiel ungünstiger Witterung wegen aus.

Sitzung vom 19. Juli. Prof. Dr. Herm. Größler in Eisleben wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Prof. Dr. Ule sprach sodann über neue Hilfsmittel zur geographischen Belehrung auf Reisen unter Vorlegung der von Prof. Langhans in Gotha herausgegebenen, im Verlage von Justus Perthes erschienenen Führer „Rechts und links von der Eisenbahn“. Darauf berichtete Oberlehrer Dr. H. Hertzberg über „Reiseerinnerungen aus Westpreußen“. Der Vortragende hatte den Danziger Geographentag (Pfungsten 1905) besucht und Gelegenheit gehabt, die Ufer der Weichsel von der russischen Grenze bis zum Delta hin kennen zu lernen. Außerdem hatte er dem Putziger Kreis einen zweitägigen Aufenthalt gewidmet. Schon auf der Fahrt durch Pomerellen über Konitz und Pr. Stargard geht dem Reisenden eine Ahnung davon auf, daß er sich hier auf einem Arbeitsfelde nordischer Gletscher befindet, und dieser Eindruck verstärkt sich, je weiter man nach Norden kommt, auch noch nördlich der Flüßchen Rheda und Leba zeigt die Landschaft Spuren der Vereisung. Heute fesselt den Touristen der Wechsel von bewaldeten Hügeln, Flüssen, kleinen Seen, Moorgründen, Wiesen und Feldern, deren Erträge freilich im Gebiet der Tucheler Heide

sehr gering sind. Umgekehrt prangt das Deltaland der Weichsel und z. T. die Niederung in einer Üppigkeit, die freilich durch gelegentliche Hochwasser bedroht wird. Das Durchbruchstal des mächtigen Stromes, der auf russisch-polnischem Boden in ziemlicher Verwilderung dahinfließt, entbehrt keineswegs der Romantik. Steil fallen unterhalb der Brahemündung die etwa 60—70 m hohen Ränder des Landrückens ab, um das etwa 5—6 km breite Tal bis über Marienwerder hinaus zu begleiten. Hier und da sind die Steilränder von Laubwald bedeckt, öfter noch durch Parowen d. h. Regenrisse gespalten, hin und wieder mit einer städtischen oder dörflichen Ansiedelung geschmückt. Charakteristisch ist, daß größere Städte alle auf der Höhe liegen, Thorn, Kulm, Graudenz, Elbing, ja noch in neuerer Zeit ist Schwetz auf dem linken Weichselufer aus der Niederung auf die Höhe verlegt, um der Überschwemmungsgefahr zu entgehen. — Was die deutschen Ansiedler des Mittelalters und der Orden geleistet haben, findet seinen Ausdruck in den Baudenkmalern der Städte, ganz besonders der Marienburg. In der Neuzeit sind bedeutende Arbeiten zur Regulierung der Weichsel ausgeführt, es sind zahlreiche Buhnen und Deiche angelegt, die von Ottlotschin abwärts den Strom begleiten und den Abfluß der Hochwässer und des Eises beschleunigen sollen. Das neueste Wasserbauwerk ist die Geradelegung der sog. geteilten Weichsel, der man jetzt im Werder einen direkten Abfluß nach der offenen Ostsee bei Schiewenhorst verschafft hat (1895). Doch erhält die westliche sog. totegelegte Weichsel noch Wasser genug, um dem Schiffsverkehrsverkehr von Danzig zu genügen. Noch immer schwimmen große Lasten polnischen Holzes die Weichsel abwärts nach Danzig, während allerdings das galizische Getreide jetzt über Odessa auf den Weltmarkt kommt. Danzig zehrt heute etwas von den Schätzen der Vergangenheit, doch ist die preußische Regierung bemüht, das wirtschaftliche Leben der alten Handelsmetropole zu heben. Bedenklich erscheint dem Besucher Westpreußens die gegenwärtige Zunahme des polnischen Elements, das Abwandern der Deutschen nach Westen und der stärkere polnische Zufluß. Mit der Erörterung der Frage, wie diese Entwicklung etwa gehemmt werden könne, schloß der Vortragende.

Sitzung vom 11. Oktober. Zunächst wurden an Stelle der durch Wegzug von Halle ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder Geograph E. Wächter und Oberlehrer Dr. Kähler die Herren cand. phil. Max Winter und Lehrer Plönnigs als Bibliothekare in den Vorstand gewählt. Darauf hielt Herr Botaniker Ernst Ule aus Berlin einen von Lichtbildern begleiteten Vortrag: „Drei Jahre im Gebiet des Amazonen-Stromes“. In den Jahren 1900 bis 1903 hatte der Vortragende eine Expedition in die Gegend des mittleren und oberen Amazonen-Stromes unternommen, um dort in erster Linie das Vorkommen und die Gewinnung von Kautschuk zu erforschen, in zweiter aber auch der eigenartigen Pflanzenwelt seine Aufmerksamkeit zu widmen. Er besuchte besonders den Juruá, dann den Unterlauf des Rio Negro, den Marmellos, einen Nebenfluß des Madeira, und führte zuletzt eine Reise nach Peru bis zu den ersten Ausläufern der Anden aus. Als Mittelpunkt der Reisen diente Manaos an der Mündung des Rio Negro. Diese Stadt ist gegenwärtig der Hauptausfuhrhafen für Kautschuk; sie führt davon jährlich an 20 000 Tonnen aus, das ist der dritte Teil der Weltproduktion.

In einigen Bildern wurden dann die wichtigsten Kautschukbäume und die Kautschukgewinnung veranschaulicht. Weitere Bilder zeigten die Natur am Rio Negro. Hier gedachte der Vortragende auch der interessanten Ameisenpflanzen, der *Cecropia* und *Triplaris*, die bestimmten Ameisenarten zur Wohnung dienen und diesen auch Nahrung geben, wofür sie von den Ameisen gegen Feinde geschützt werden. Er erwähnte ferner die bekannten Schleppameisen, die die Blätter von Bäumen und anderen Pflanzen zerschneiden und die Blattstückchen dann in ihre Baue tragen, wo in diesen Pilze sich entwickeln, von denen die Ameisen sich nähren. Merkwürdiger noch als diese Pilzgärten in den Bauten der Ameisen sind die Blumengärten, die einige Ameisen auf den Bäumen anlegen. Durch Beobachtung und Experiment ist festgestellt, daß gewisse Ameisen die Samen bestimmter Pflanzen auf Bäume und Sträucher tragen und dort in Ritzen und Zweigabelungen oder in besonders hergerichteten Erdnestern niederlegen, dann durch Hinzutragen von mehr und mehr Erde das Wachstum der Pflanzen fördern und so zugleich eine Vergrößerung und Befestigung ihrer Baue schaffen. Dabei bieten die üppig gedeihenden Pflanzen ihnen auch noch Schutz vor den sengenden Strahlen der Tropensonne und vor den gewaltigen Regengüssen. In dem Landschaftsbild treten diese Blumengärten, die der Vortragende zuerst eingehend erforscht hat, oft deutlich hervor, da zuweilen die Bäume bis in die höchsten Kronen damit belastet sind. Sie gleichen dort schwebenden Blumenampeln oder auch riesigen Heubündeln. — Der Vortragende ging dann zur Schilderung einer Reise nach Tarapoto in Peru über. Zunächst führte er die Zuhörer den Amazonas hinauf an zahlreichen malerisch gelegenen Wohnplätzen vorbei bis an die peruanische Grenze, weiter über Iquitos und Yurimaguaz im Kanoe den Huallaga und Cainarachi hinauf und schließlich quer über das Gebirge hinweg nach Tarapoto, einem Städtchen von 6000 Einwohnern. Hier hat der Wald bei dem trockneren Klima bereits ein wesentlich anderes Aussehen. Der äußerste Punkt der Reise war das Salzgebirge am Huallaga, das am Flußgehänge frei zutage tritt und mit seinen vielen Erosionsrinnen an die Erdpyramiden von Bozen erinnert.

Sitzung vom 8. November. Dr. E. Deckert aus Berlin trug über „Die Wüsten von Arizona“ unter Vorführung vortrefflicher Lichtbilder vor. Arizona ist ein echtes Wüstengebiet, heiß und trocken und mit dürftiger Vegetation. Der Regenfall ist selbst an der Küste gering, die Julitemperatur höher als in den afrikanischen Wüsten. Von diesen unterscheidet sich Arizona nur dadurch, daß es höhere und zahlreichere Gebirge besitzt, die günstig auf die Bodenfeuchtigkeit einwirken und selbst Waldvegetation tragen; sie teilen das Land in mehrere Wüsten. Die Ursache der Wüstenbildung ist in der beständigen Herrschaft einer Anticyklone vor Niederkalifornien zu suchen. Arizona ist nicht pflanzenleer, sondern hat eine Reihe von eigentümlichen Pflanzen, die für die einzelnen Regionen typisch sind. Die Tierwelt ist durch den Menschen stark verändert. An der Ausgestaltung der Wüste sind hauptsächlich Wind und Sonne beteiligt. Die wenigen Niederschläge, die aber meist wolkenbruchartig fallen, wirken ebenfalls bei der Umgestaltung des Bodens mit. Auch den Erscheinungen des Vulkanismus begegnen wir; es finden sich Kegelberge, Lavafelder und Explosionsbecken;

ferner treffen wir Spuren von Erdbeben in Felsspalten und Bergstürzen. Besonderes Interesse erweckt das berühmteste Flußtal Arizonas, der große Cañon des Colorado; er erscheint im wesentlichen als die Erosionsarbeit rückschreitender Wasserfälle. Die Bewohner Arizonas sind Indianer, besonders zwei Stämme, die Navajos und die Moki. Die Navajos waren bis 1863 die Herren der Wüste; sie führen außer Feuerwaffen noch Bogen und Pfeil zur Erlegung der Präriehunde. Die Moki sind seßhaft und treiben Ackerbau (Mais); sie wohnen auf den höchsten Zinnen der Mesa, wo sie vor ihren Todfeinden, den Navajos, genügend Schutz finden. Die europäische Kultur hat trotz aller Bemühungen der Regierung hier noch kaum Eingang gefunden. Es werden Mineralschätze, Kupfer und Salz, ausgebeutet; außerdem wird etwas Schafzucht getrieben. Der Ackerbau mit künstlicher Bewässerung ist zurzeit noch gering und auf weiten Flächen überhaupt nicht möglich.

Sitzung vom 15. Dezember. Ingenieur W. Hentze aus Leipzig sprach über „Abessinien, Land und Leute“. Der Redner hatte den Auftrag erhalten, in Adis-Ababa eine Münze zu bauen. An der Hand zahlreicher Lichtbilder schilderte er den Verlauf der Reise von der ostafrikanischen Küste nach der jetzigen Hauptstadt Abessinien und gab eine interessante Darstellung vom Leben und Treiben der Abessinier. Dadurch, daß er in unmittelbaren Diensten des Kaisers Menelik stand, war ihm Gelegenheit geboten, in manche abessinische Verhältnisse einen Einblick zu erhalten, die anderen Europäern bisher vollkommen unzugänglich waren. Er behandelte eingehend das Marktleben in Adis-Ababa, besprach die Geschicklichkeit der Abessinier in einzelnen Handwerken (Töpferei, Schmiedekunst), verweilte dann länger bei der Schilderung der abessinischen Soldaten, die hier die herrschende Klasse sind, und ging schließlich auch noch ausführlich auf die religiösen Verhältnisse ein. Die Abessinier gehören dem koptischen Christentum an, das sich in jahrhundertelanger Abgeschlossenheit inmitten von mohamedanischen Völkern erhalten hat. In neuerer Zeit schafft sich auch die moderne Kultur Eingang. Telegraph und Telephon sind bereits in den Dienst des abessinischen Handels getreten.

Sitzung vom 10. Januar 1906. Privatdozent Dr. E. Wüst behandelte das Thema „Thüringens Land und Leute im Eiszeitalter“. Thüringen ist in der zweiten und dritten Eiszeit zum Teil von nordischem Inlandeise überdeckt gewesen. Da sich im Odertale im Harz wohlerhaltene Ufermoränen aus der vierten Eiszeit finden, wird für die zweite und dritte Eiszeit, in denen allgemein die Entfaltung von Eis beträchtlicher war als in der vierten Eiszeit, eine nicht unerhebliche Vergletscherung des Harzes wie des Thüringer- und des Frankenwaldes anzunehmen sein. Der Löß Thüringens gehört im allgemeinen der dritten, der ältere Löß der Gegend von Altenburg vielleicht der zweiten Interglazialzeit an. Aus der dritten und vierten Eiszeit kennen wir glaziale Faunen, aus der ersten und zweiten, wohl auch dritten Interglazialzeit Waldfaunen und aus der dritten Interglazialzeit eine Steppenfauna. Unter den Waldfaunen sind zwei Typen zu unterscheiden: der Süssenborner mit *Elephas Trogontherii* und der Taubacher mit *Elephas antiquus*. Die Fauna mit *Elephas Trogontherii* gehört der ersten Interglazialzeit an. Die Fauna mit *Elephas antiquus* liegt bei Rabutz, bei Gröbers in Ablagerungen

aus der zweiten Interglazialzeit. Von den übrigen Fundschichten der Antiquusfauna ist es zweifelhaft, ob sie der zweiten oder dritten Interglazialzeit angehören, so auch von den Kalktuffen von Weimar-Taubach, in denen zwei Backzähne von *Homo primigenius* nebst Artefakten der Chelléo-Moustérienkultur gefunden worden sind.

Sitzung vom 16. Februar. Prof. Dr. Detmer aus Jena sprach auf Grund eigener Reisen über „Die Smaragd-Insel Java, Tropenwelt, Kultur und Bevölkerung des Landes“. Der Vortragende landete zuerst in Tandschong Priok, dem Hafen Batavias, die er dann zuerst besuchte. Nach einer einleitenden Darstellung der Geographie Javas schilderte er kurz Batavia und die Hafenstadt Tandschong Priok und ging hierauf über zu einer eingehenden Beschreibung des mit Recht vielgerühmten Botanischen Gartens in Buitenzorg, der für das Studium der tropischen Pflanzenwelt das bedeutendste Lehrinstitut bildet. Der Garten wurde zum Zwecke der Förderung kolonialer Interessen gegründet und dient auch zur Zeit noch vorwiegend der Erforschung tropischer Kulturpflanzen. Buitenzorg ist auch der Sitz der Regierung, dort residiert der Gouverneur von Holländisch-Indien. Die Verwaltung der Kolonien ist nach dem Urteil des Vortragenden eine ganz vorzügliche, namentlich dadurch, daß die Interessen der Eingeborenen möglichst gewahrt werden und außerdem diese auch selbst zum Verwaltungsdienst herangezogen werden. Den weißen Beamten sind stets einheimische beigegeben. Detmer unternahm auch eine Reise nach dem östlichen Java, bei der er die Natur der Insel weiter kennen lernte. Sehr lebhaft schilderte er die Pracht und Üppigkeit der Waldvegetation sowie das Bild der Kulturlandschaft. Überall erblickt man in den Niederungen die smaragdgrünen Reisfelder, die der Insel ihren Beinamen Smaragd-Insel gegeben haben. Bei einer Besteigung eines Vulkanes kam er auch in die höheren Bergregionen. Der Weg zu dem Gipfel des Vulkanes führte durch dichten Urwald und dann durch ein prächtiges Blumenmeer niedriger Sträucher und Kräuter.

Sitzung vom 14. März. Nach Erstattung des Jahresberichtes erfolgte die Vorstandswahl; sie ergab folgende Änderungen: an Stelle des verstorbenen Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. v. Fritsch wurde Prof. Dr. Schenck zum stellvertretenden Vorsitzenden und in den Beirat für diesen Prof. Dr. Brückner gewählt. Darauf hielt Prof. Dr. W. Ule einen Vortrag über „Island“. Auf Grund der neueren Literatur, namentlich des Werkes von Thoroddsen, schilderte Redner zunächst die physikalische Natur Islands, besprach die orographischen Verhältnisse und den geologischen Bau dieser Eis- und Feuerinsel und ging vor allem näher ein auf die Kräfte, die an der äußeren Ausgestaltung des Bodens arbeiten, unter denen neben dem Vulkanismus, neben dem fließenden Eis und Wasser auch der Wind eine große Rolle spielt, dessen Spuren besonders in der vegetationslosen und vielfach auch wasserarmen Hochfläche bemerkbar sind, der aber auch die Niederungen mit gewaltigen Mengen von Sand und Staub überschüttet. Island wird infolge seiner Lage inmitten des Hauptdepressionsgebietes auf dem nordatlantischen Ozean von starken Stürmen heimgesucht. Seiner ozeanischen Lage verdankt es freilich auch ein mildes Klima, das zwar nicht mehr den Anbau von Getreide, wohl aber noch den von Kartoffeln

und von Rüben gestattet. In der natürlichen Vegetation herrschen niedere Stauden und Gräser neben Moosen und Flechten vor. Das ermöglicht eine ausgedehnte Viehzucht. Die Armut des Pflanzenkleides auf den eigentlichen Hochflächen verleiht diesen einen wüstenhaften Charakter, der noch durch das Fehlen tierischen Lebens erhöht wird. Nur an den Küsten lebt eine reiche Vogelwelt und in den Binnengewässern wie im Meere finden sich zahlreiche Fische. Fast $\frac{1}{4}$ der Bewohner Islands leben vom Fischfang. Diese Bewohner, Nachkommen der Normannen, zeigen in ihrem Wesen und in ihrer Lebensweise eine deutliche Anpassung an die Natur ihrer Umgebung. Infolge ihrer Abgeschlossenheit haben sich bei ihnen alte Sitten und Gebräuche und selbst eine altertümliche Sprache erhalten. Wie alle Nordgermanen besitzen sie eine hohe Bildung und einen unverkennbaren Bildungstrieb. In ihren Liedern spricht sich eine große Liebe zur Heimat aus.

III. Zweigverein zu Magdeburg.

Vorstand:

Prof. Maenß, Vorsitzender,
 Oberlehrer Dr. Mertens, Schriftführer,
 Oberlehrer Simons, Rechnungsführer,
 Sanitätsrat Dr. Braun, Beigeordneter.

Sitzung vom 20. Oktober 1905. Prof. Dr. Halbfaß spricht über Erfahrungen und Eindrücke, die er während eines vierwöchentlichen Aufenthalts in Schottland von Land und Leuten bekommen hat.

Sitzung vom 17. November. Bankier Eugen Alenfeld berichtet an der Hand zahlreicher selbst aufgenommener Lichtbilder über eine Reise im Mittelmeer von Lissabon bis Konstantinopel.

Sitzung vom 15. Dezember. Oberlehrer Fr. Bradhering gibt auf Grund eingehender Studien ein Bild von der Schifffahrt um das Jahr 1500.

Sitzung vom 19. Januar 1906. Der Verein begeht unter starker Beteiligung auch von Damen das Fest seines 25jährigen Bestehens. Oberlehrer Dr. Mertens gibt einen kurzen Überblick über die Vereinstätigkeit in dem verflossenen Zeitraum und dankt besonders dem Vorsitzenden, Prof. Maenß, der die ganze Zeit hindurch die Leitung erfolgreich in Händen gehabt hat. Darauf wurde die umfassende Reihe vorzüglicher Lichtbilder vorgeführt, die Prof. Dr. Edler-Halle von der Saale aufgenommen hat. Der begleitende Text wird von Oberlehrer Dr. Köhn vorgetragen. Unter den Glückwunschschreiben ist besonders das des Zentralvereins in Halle zu erwähnen.

Sitzung vom 16. Februar. Vorsteher R. Weidenhagen spricht über die allgemeine Zirkulation der Atmosphäre mit Berücksichtigung neuerer Beobachtungen über die Passate.

Sitzung vom 16. März. Prof. Maenß trägt vor über die Veränderungen, die die Weichselmündungen im Laufe der Zeit erfahren haben. Im geschäftlichen Teil wird der bisherige Vorstand wieder gewählt.